Helfen und Lernen

STIMME DER MÄRTYRER

Schicksale verfolgter Christen in aller Welt

März 2024 56. Jahrgang

HORN VON AFRIKA

„GOTT GING MIR DIE GANZE ZEIT NACH“

Seite 8

BANGLADESCH

Ein Imam wird Christ

Seite 6

PERSPEKTIVWECHSEL

Der Himmel ist unsere Heimat

Seite 12

HMK-Missionsleiter Manfred Müller und Paul Koch unterhalten sich über Christenverfolgung.

Der Islam-Experte und evangelische Theologe Yassir Eric am Infostand der HMK.

Jugendliche im Gespräch über das Magazin der HMK, die „Stimme der Märtyrer“.

Mutmachende Begegnungen auf der JUMIKO 2024

Voller Dankbarkeit

Viele gute Begegnungen und Gespräche: Auch in diesem Jahr waren wir bei der Jugendmissionskonferenz JUMIKO in Stuttgart mit einem Infostand und einem Vortrag dabei.

Dass das Interesse der Besucher zum Thema Christenverfolgung groß ist, zeigte sich deutlich an unserem Stand. Wir haben dort viel Ermutigung für unsere Arbeit bekommen. Vielen Dank!

Dr. Yassir Eric, evangelischer Theologe und Islam-Experte, sagte mit Blick auf das HMK-Motto „Helfen und Lernen“: „Christen, die in der islamischen Welt leben, sind ständiger Gefahr ausgesetzt, die von Boko Haram, Al Shaabab und anderen Terrorgruppen ausgeht. Von ihnen können wir lernen, was es bedeutet, jeden Tag für Jesus Christus einzustehen. Sie sind verfolgt, aber nicht ohne Hoffnung, denn sie wissen, dass Jesus real ist. Dass er tagtäglich Menschen begegnet und ihr Leben verändert. Und darum bleiben sie an Jesus dran, um ein Licht für andere zu sein. Das können wir auch.“

Für verfolgte Geschwister einstehen

Paul Koch, ehemaliger Jugendreferent der Bremer St. Martinikirche, forderte an unserem Stand andere Christen auf, mehr an die Geschwister in der Verfolgung zu denken: „Das Kostbare, das ich bei der HMK über viele Jahre schätzen gelernt habe, ist, dass sie es sich zur Aufgabe gemacht hat, für andere Menschen in der verfolgten Gemeinde weltweit einzustehen – ob im Gebet oder mit praktischer Hilfe. Da möchte ich gerne auch andere motivieren, in der eigenen Gemeinde oder im eigenen Jugend- und Hauskreis für die Geschwister weltweit zu beten, die es schwerer haben als wir hier in Mitteleuropa.“

Eine leise Ahnung

Vittoria Carlomagno, eine Besucherin, die sich am HMK-Stand in ein „Gefängnis“ sperren ließ, um so zu versuchen, etwas von dem nachzuempfinden, was verfolgte Christen durchmachen, sagte: „Ich konnte mir nicht vorstellen, wie es ist, für Gott im Gefängnis zu sein. Aber jetzt habe ich eine leise Ahnung und kann mehr für inhaftierte Christen beten.“

Die diesjährige JUMIKO fand am 07.01.2024 unter dem Motto „24/7. Ich bin bei euch. Alle Tage!“ statt.

Der Vortrag unseres Missionsleiters Manfred Müller zum Thema Gebet kann auf **sermon-online.com/de/contents/36399** angehört werden.

Online-Seminare „Verfolgung“

Wir laden wieder zu einem kostenlosen Online-Seminar ein. Unser Gemeindereferent Wolfgang Häde wird an fünf Abenden verschiedene Fragen zum Thema „Christenverfolgung“ behandeln. Seminare jeweils dienstags, 20:00 – ca. 20:45 Uhr.

Termine und Themen:

- 19. März 2024: **Durch viel Bedrängnis – Eine biblische Sicht von Verfolgung**
- 26. März 2024: **Passion – Der leidende Christus und seine leidenden Nachfolger**
- 2. April 2024: **Wolke von Zeugen – Verfolgung in der Kirchengeschichte**
- 9. April 2024: **Stimmen aus der Verfolgung – Projektpartner der HMK**
- 16. April 2024: **Seid nüchtern und wachet – Vorbereitung auf Verfolgung**

Anmeldung: w.haede@verfolgte-christen.org

Als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder, etliche aber zweifelten.

Matthäus 28,17

Liebe Freunde der *Stimme der Märtyrer,*

wir gehen auf Ostern zu, auf das größte Ereignis der Weltgeschichte. Jesus starb vor rund 2000 Jahren für unsere Sünden am Kreuz von Golgatha. Doch das war nicht das Ende! Der Tod konnte ihn nicht halten! Am dritten Tag ist Jesus von den Toten auferstanden und gen Himmel aufgefahren. Und darum darf jeder, der an Jesus glaubt, wissen: Der Tod hat nicht das letzte Wort. Auch auf uns wartet das ewige Leben. Das ist unsere unerschütterliche und gewisse Hoffnung und Zuversicht. Das ist die Botschaft von Ostern. Das ist die Botschaft der Bibel. Das ist unser Glaubensbekenntnis.

Aber glauben wir das wirklich? Und leben wir auch entsprechend diesem Glauben?

Selbst die Jünger und Apostel Jesu konnten das zunächst gar nicht so richtig glauben. Auch nach mehreren Begegnungen mit dem Auferstandenen lesen wir noch: „Als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder, etliche aber zweifelten.“ Durch den heiligen Geist bringt Jesus seine Jünger aber dazu, dass sie mutig, auch angesichts von Widerstand, bekennen können: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“

„Was wäre, wenn das alles nicht wahr wäre? Wenn Jesus nicht auferstanden wäre?

Dabei liegt die Betonung auf wahrhaftig. Denn was wäre, wenn das alles nicht wahr wäre? Wenn Jesus nicht auferstanden wäre? Wenn das alles nicht stimmen würde? Ja, dann wäre unser Glaube vergeblich, so schreibt es der Apostel Paulus an die Gemeinde in Korinth (1. Korinther 15, 14). Dann würden wir umsonst hoffen. Dann wären wir noch in unseren Sünden gefangen. Dann wären die, die im Sterben auf Jesus gehofft hatten, verloren. Dann wären wir ja die elendesten unter allen Menschen.

Der Tod hat nicht das letzte Wort

Aber Gott sei Dank ist der Herr auferstanden! Ja, er ist wahrhaftig auferstanden! In dieser Welt voller Leid, Not und Tod haben wir nun diese gewisse Hoffnung: Der Tod hat nicht das letzte Wort. Dieses Leben ist nicht alles. Das Beste kommt noch.

Weil Jesus wahrhaftig auferstanden ist und auch heute den Menschen begegnen möchte, haben wir diese Botschaft in die Welt hinauszutragen. Nehmen wir uns ein Beispiel an Abdul (Seite 6) und Amina (Seite 8) aus der verfolgten Gemeinde. Sie brennen für Jesus und tragen ihre Hoffnung nicht nur in ihren Herzen, sondern auch auf der Zunge – und dass, obwohl sie deswegen bedroht und verfolgt werden.

Solchen Glaubensmut wünsche ich mir, wünsche ich Ihnen, damit auch wir ohne Scheu Jesus bekennen können – nicht nur an Ostern, sondern an jedem Tag.

Ich wünsche Ihnen ein frohes und reich gesegnetes Osterfest!

Ihr

Manfred Müller

Manfred Müller, HMK-Missionsleiter

Laos

Evangelisation und medizinische Hilfe

In Laos werden die Missionare so ausgebildet, damit sie den kranken Menschen das Evangelium predigen.

Laut Verfassung ist die Demokratische Volksrepublik Laos ein marxistisch-leninistischer Einparteienstaat. In dem Land gilt zwar offiziell die Religions- und Glaubensfreiheit. Die Kirchen sind aber verpflichtet, sich registrieren zu lassen und dabei alle Aktivitäten offenzulegen. Weil die Regierung im Christentum einen westlichen Einfluss und eine Bedrohung sieht, werden die registrierten Kirchen streng überwacht und kontrolliert. Treffen sich Christen als Hausgemeinde gilt das als „illegale Versammlung".

Buddhisten und auch Animisten, die zum Christentum konvertieren, werden oft von ihren Familien und von ihren Dorfgemeinschaften verstoßen. Ihre Bekehrung wird als Verrat gesehen. In den allermeisten Fällen müssen die Neubekehrten mit Diskriminierung, Gewalt und auch Mord rechnen.

Unser HMK-Partner vor Ort rüstet örtliche Leiter aus, die vor allem medizinische Hilfe anbieten und evangelisieren. Das heißt konkret: Sie lernen, wie sie besonders kranken Menschen die frohe Botschaft von Jesus Christus bringen können.

Helfen Sie uns im Gebet für die örtlichen Leiter, dass sie die Kranken mit dem Evangelium erreichen können.

Sudan

Theologische Ausbildung im Sudan

Die Theologiestudenten im Sudan lernen in ihrer Ausbildung wie sie neue Gemeinden gründen und bestehende Gemeinden stärken können.

Nur fünf Prozent der Bevölkerung im Sudan sind christlich. Ihre Situation hat sich seit Beginn des Bürgerkrieges im April 2023 dramatisch verschlechtert. Dabei hatten es die Christen ohnehin schon sehr schwer. Sie werden seit der Unabhängigkeit 1956 diskriminiert. Aufgrund ihres geringen Bildungsniveaus stehen ihnen auch nur niedrige Arbeiten mit entsprechend geringem Einkommen zur Verfügung. Für die Gemeinden gibt es nur wenige Pastoren, die zudem meist auch kaum Zugang zu einer besseren Bibel- und Gemeindeleiterausbildung haben.

Darum unterstützt unser HMK-Partner Studenten in ihrer theologischen Ausbildung. Das Ziel ist, so die sudanesischen Gemeinden zu stärken. Aber auch das Evangelium im Umkreis der Gemeinden zu verkünden und auch neue Gemeinden zu gründen. Durch den unvermindert andauernden Bürgerkrieg wurde diese Arbeit massiv in Mitleidenschaft gezogen.

Beten Sie mit für die Ausbildung der Pastoren, und dass Gott sie als treue Hirten in dieser schweren Situation im Sudan ausrüstet und ihren Dienst segnet.

Buchtipp

Wenn Glaube verboten ist

Wir können von der Begegnung mit verfolgten Christen viel für unser eigenes Glaubensleben lernen. Todd Nettleton hat seine Erlebnisse aus vielen Reisen in die Länder der Märtyrer in diesem Buch gebündelt und nimmt den Leser mit auf die Reise. „40 Tage unterwegs mit verfolgten Christen" lautet daher auch der Untertitel.

40 persönliche Erlebnisse mit verfolgten Christen werden für den Leser zu 40 Lektionen für das eigene Christensein. Dabei stellt Todd Nettleton unbequeme, aber wichtige Fragen wie: „Ist Dir Deine Familie wichtiger als Jesus?" „Weichen wir der Konfrontation um Jesu willen aus?" „Versuchen wir, auch schwierige Situationen in unserem Leben zum Zeugnis für Jesus zu nutzen?" „Wissen wir, wie wichtig unsere Gebete für verfolgte Christen sind?"

Das Buch kann über die Bestellkarte am Ende des Heftes oder unseren Online-Shop zum Preis von 22,00 Euro bestellt werden.

Libanon

Soforthilfe für Geflüchtete

Im Libanon erhalten die Flüchtlinge das Nötigste, von Lebensmitteln bis hin zu Hygieenartikeln

Seit dem Terrorüberfall der Hamas auf Israel hat der Nahostkonflikt eine neue Eskalationsstufe erreicht. Auch an der israelisch-libanesischen Grenze kommt es seither vermehrt zum Raketenbeschuss und zu Kämpfen zwischen Israel und der Hisbollah im Libanon. Etwa 90 Prozent der Bewohner der christlichen Dörfer im Südlibanon sind seitdem aus ihren Gemeinden geflohen. Dabei gilt der Libanon wegen der Religionsfreiheit eigentlich als sicherer Hafen für verfolgte Familien aus dem Nahen Osten. Viele von ihnen sind vor dem Islamismus und dem Terrorismus des sogenannten Islamischen Staates geflohen.

Doch auch die Situation der libanesischen Christen verschlechtert sich seit Jahren. Angriffe auf Kirchen und christliches Eigentum durch Muslime nehmen zu. Wegen der sich verschlechternden wirtschaftlichen Lage denken viele Christen darüber nach, den Libanon zu verlassen. Unser HMK-Partner vor Ort versorgt mehr als 130 christliche Flüchtlinge mit dem Nötigsten, von Lebensmitteln bis hin zu Hygieneartikeln – dazu gehören hauptsächlich Mütter und ihre Kinder.

Bitte beten Sie mit für die Christen im Libanon. Möge unser Herr sie zum Licht und Salz in dieser Region setzen.

Das Zitat

Der Schnee schmilzt im Frühling. Er kann die Sonnenstrahlen nicht zerstören. Genauso wenig kann das Böse die Liebe zerstören.

Richard Wurmbrand, Gründer der HMK

Nigeria

Hilfe durch Lebensmittel und Seelsorge

Nach den Angriffen der Fulani-Hirten auf christliche Dörfer an Weihnachten fehlt den Menschen das Nötigste wie Lebensmittel, Hygenieartikel und Matratzen.

Heiligabend 2023 überfielen islamische Fulani-Terroristen mehrere christliche Dörfer im Norden Nigerias. Sie brannten acht Kirchen nieder und töteten mehr als 250 Christen. Bis zu 15.000 Menschen mussten fliehen. Das ist aber nicht der erste Angriff dieser Art in Nigeria. Immer wieder werden Christen zur Zielscheibe von Islamisten. Vor allem die Fulani-Schergen töten jedes Jahr Tausende von Christen, plündern ihre Haushaltswaren, Erzeugnisse und Handelsgüter. Die Fulani befinden sich dabei in einer Art „Terror-Wettstreit“ mit der Boko Haram.

Nigeria zählt zu den gefährlichsten Ländern der Welt für Christen. Besonders Christen aus muslimischem Hintergrund werden von ihren Familien und Dorfgemeinschaften ausgeschlossen, verfolgt und getötet.

Unser HMK-Partner hilft Christen, die Familienmitglieder, Häuser, Grundstücke, landwirtschaftliche Geräte, Geschäfte und Kirchen verloren haben. Hunderte Familien sollen mit Lebensmitteln, Bekleidung, Hygieneartikeln und Haushaltsgegenständen wie Matratzen versorgt werden. Darüber hinaus soll den traumatisierten Menschen seelsorgerliche Begleitung angeboten werden.

Bitte beten Sie mit für die betroffenen Christen in Nigeria, dass durch die Soforthilfe unseres Partners die Not gelindert wird und dass der Herr durch den seelsorgerlichen Dienst auch ihre inneren Wunden heilt.

BANGLADESCH

EIN IMAM WIRD CHRIST

Obwohl Abdul durch viel Leid musste wegen seines Glaubens, bleibt er unbeirrt an Jesus dran.

Schon als Kind träumte Abdul davon, Imam zu werden. Mit 25 Jahren erfüllte sich sein Traum. Die nächsten 25 Jahre studierte und unterrichtete Abdul den Koran und klassisches Arabisch, die Sprache des Korans. Je mehr er sich mit den islamischen Schriften beschäftigte, desto mehr faszinierte ihn die Person des „Isa Al-Masih", des „gesalbten Isa". Im Koran ist „Isa" einer der großen Propheten und Gesandten Gottes, allerdings ausdrücklich nicht der Sohn Gottes. Als Abdul schließlich dem biblischen Jesus begegnet, ist er bereit ihm zu folgen – egal, was es kostet.

Über 20 Jahre war Abdul als Imam tätig, da griff Jesus plötzlich in sein Leben ein. Er war eines Nachts mit dem Fahrrad unterwegs, als er ein helles Licht auf dem Weg sah. Abdul hielt an und stieg von seinem Rad ab, um nachzusehen, was da so hell leuchtete. Während er noch dabei war, sein Fahrrad unter einem Baum abzustellen, hörte er eine Stimme: „Folge nicht diesem Weg, sondern einem anderen Weg!", erinnert sich Abdul. Aber er konnte niemanden sehen. Irritiert fuhr er nach Hause.

Das Erlebnis beschäftigte Abdul. Immer wieder dachte er darüber nach. Was hatte es mit dem „Weg" auf sich? Bis er eines Abends die Antwort darauf bekam. Während eines Spaziergangs hörte er dieselbe Stimme sagen: „Viele Propheten kamen und gingen. Nur ich werde wiederkommen. Denn ich bin das Licht der Welt. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Wieder konnte Abdul niemanden sehen. Verwirrt ging er nach Hause und dachte über das Geschehene nach. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben", das hatte doch Jesus gesagt. Hatte er ihn gehört?

Der andere Weg

Abdul hatte sich bereits länger für Jesus interessiert. Jetzt erkannte er, dass dieser „Weg" bedeutete, Jesus nachzufolgen. Als Abdul das klar wurde, entschied er sich für ein Leben mit diesem Jesus. Kurz danach begannen die ersten Diskussionen mit seiner Familie. Doch trotz der kritischen Fragen zu seinem neuen Glauben gab es für Abdul kein Zurück. „Auf einmal

gab es in meinem Leben nichts mehr, was mir wirklich wichtig war – nicht mein Erspartes, ja noch nicht einmal meine Familie. Ich hatte nur den Wunsch, Jesus besser kennenzulernen“, erinnert sich Abdul. „Ich war so dankbar, dass ich mit ihm in meinem Herzen reden konnte.“

> *Jesus ist in meinem Herzen. Wie könnte ich ihn aus meinem Herzen herausreißen?“*

Obwohl Abdul Jesus in sein Herz aufgenommen hatte, blieb er weiter Leiter der Moschee. Als er drei Jahre später einen Pastor kennenlernte, veränderte das sein ganzes Leben. Der Pastor erklärte ihm die Botschaft vom Kreuz, schenkte ihm eine Bibel und beantwortete seine Fragen über Jesus. Einige Tage später ließ sich Abdul taufen und machte den Missionsbefehl „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker“ zu seinem Lebensmotto. „Nachdem ich getauft worden war, fühlte ich mich von Gott berufen, in meinem Dorf das Evangelium zu predigen“, sagt Abdul. Eines Abends besuchten die Imame Abdul und seine Familie zu Hause und fragten ihn: „Warum hast du dem Islam den Rücken gekehrt und bist Christ geworden?“

Jesus im Herzen

Abdul versuchte, ihnen liebevoll zu erklären, warum er nicht länger an Mohammed glauben konnte: „Wir sind alle Sünder und brauchen einen Retter – und das ist Jesus Christus“, sagte er. Damit brachte Abdul nicht nur die Imame gegen sich auf, sondern auch seine Familie. Abduls Frau, sein Sohn und sein jüngerer Bruder reagierten sehr wütend. Sein älterer Bruder schlug ihn mit einem Schuh, sein Neffe forderte sogar: „Tötet ihn.“ Denn er fürchtete: „Wir können nicht mehr auf den Bazar gehen, ohne dass die Leute sagen: ‚Euer Onkel ist Christ geworden.‘ Das ist eine Schande für unsere Familie!“ Dann holte er eine Bambusstange und schlug damit auf Abdul ein. Dabei brach er ihm beide Beine. Abdul musste nach diesem Angriff ins Krankenhaus. Als es ihm besser ging, zog er in eine andere Gegend – weit weg von seiner Familie. Doch sein Neffe blieb ihm auf den Fersen. Er hetzte radikale Islamisten gegen ihn auf. Eines Tages standen unerwartet ein paar Männer vor Abduls Tür. Sie nahmen Abdul mit, sperrten ihn in ein Zimmer und forderten von ihm, Jesus zu verleugnen.

Aber Abdul sagte nur: „Jesus ist in meinem Herzen. Wie könnte ich ihn aus meinem Herzen herausreißen?“

Bereit, für Jesus zu sterben

Mehrere Nächte hielten sie Abdul fest. Dann kamen zwei andere Männer, die ihn aufforderten, den christlichen Glauben aufzugeben. Als Abdul sich weigerte, hielt ihm einer der Männer ein Messer an die Kehle. Doch Abdul sagte ruhig: „Ich bin bereit, für Jesus zu sterben.“ Als sie merkten, dass sie ihn nicht einschüchtern konnten, ließen die Männer von Abdul ab, verließen den Raum bei geöffneter Tür, so dass Abdul fliehen konnte.

Die Drohungen halten Abdul nicht davon ab, Jesus nachzufolgen und das Evangelium zu verkündigen. Das Leiden um Jesu willen hat ihn stärker gemacht, meint er. „Mein Vertrauen in Jesus ist sogar gewachsen. Solange ich lebe, will ich das Evangelium verkündigen. Nur der Tod kann mich davon abhalten“, so Abdul. Glaubensgeschwister, die das gleiche Schicksal teilen, ermutigt er: „Wir alle, die wir Jesus als unseren Retter angenommen haben, haben eine Verantwortung: Wir müssen den Menschen die frohe Botschaft bringen.“ ■

Bitte beten Sie mit für Abdul, dass Gott ihm Kraft schenkt, damit er weiter ein Licht in seiner Umgebung sein kann.

LAGE DER CHRISTEN IN BANGLADESCH

In Bangladesch nimmt der muslimische Extremismus stark zu. Vor allem Christen mit einem muslimischen, hinduistischen und buddhistischen Hintergrund leiden darunter. Sie werden oft von ihren Familien und dem sozialen Umfeld bedrängt. Aus Angst vor Übergriffen treffen sie sich meist heimlich in kleinen Gruppen oder Hausgemeinden.

HORN VON AFRIKA

Amina leitet ein christliches Frauenhaus. Immer wieder erhält sie Morddrohungen. Darum will sie nicht erkannt werden.

„GOTT GING MIR DIE GANZE ZEIT NACH“

Amina wurde in Ostafrika geboren. Ihre Kindheit verbrachte sie in Deutschland. An Religion hatten ihre Eltern kein Interesse. Ihre Mutter war zwar Muslima, glaubte aber nicht an den Koran. Ihr Stiefvater erlaubte ihr, über ihren Glauben selbst zu entscheiden. Es war an einem Osterfest, als Amina zum ersten Mal die Botschaft des Evangeliums bewusst hörte. Danach hatte sie viele Fragen: „Warum ist Jesus am Kreuz gestorben? Warum hat er seinen Tod nicht verhindert, wenn er doch alle Macht hat?“ Aber Amina blieb mit ihren Fragen ratlos allein. Doch Gott schickte ihr in der Folge immer wieder Menschen an die Seite, die ihr Antworten gaben.

Amina war 12 Jahre alt, als ihre Mutter sich entschied, in ihre Heimat Ostafrika zurückzukehren. Sie nahm Amina mit und zog in die Nähe ihrer Familie. Für Amina war alles fremd und neu, vor allem die strenge Religiosität. Ihr deutscher Stiefvater hatte ihr zugesichert: Wenn sie einmal erwachsen sei, dürfe sie ihr Leben selbstbestimmt führen. In Ostafrika erzählten ihr die Verwandten: Ihr Leben gehöre ihr nicht mehr, sie sei nun Teil des Familien-Clans und müsse von jetzt an nach muslimischen Sitten und Bräuchen leben. „Sie erzählten mir, wenn ich die Vorschriften des Korans nicht befolge, komme ich in die Hölle. Das machte mir große Angst, so dass ich mich nur anpassen wollte,“ erinnert sich Amina.

Amina ging in eine Schule, wo der Koran streng ausgelegt wurde. Sie lernte Koransuren auswendig, betete fünfmal am Tag und fastete mehrmals in der Woche. „Erst las ich den Koran aus Angst, danach, weil ich ein guter Mensch werden wollte. Je mehr ich den Koran studierte, desto stolzer wurde ich. Ich dachte, ich bin die Schlauste, ich kenne den Koran besser, die anderen haben alle keine Ahnung. Sie sind dumm. Sie sind alle Sünder“, erinnert sich Amina. Eines Tages, als Amina sich auf ihren Gebetsteppich kniete, erkannte sie, dass ihre Gedanken böse waren: „Auf einmal konnte ich sehen, wer ich wirklich bin: Eine Heuchlerin. Nach außen hin verstellte ich mich, war nett und lieb, aber in meinem Herzen hatte ich so viele schlechte Ge-

danken. Ich strebte danach, ein guter Mensch zu werden, aber ich wusste, der würde ich nie sein. Die Erkenntnis war sehr schlimm für mich. Aber schlimmer war: Der Koran gab mir nie die Garantie, dass ich in den Himmel kommen würde, wenn ich einmal sterbe“, sagt Amina. So wandte sie sich im Gebet an Gott: „Zeig mir bitte den Weg, der mich rettet. Dieser ist mir zu steinig, um ihn weiter zu gehen.“

Eine Gebetserhörung

Eine Woche später wurde Amina wegen ihrer Deutschkenntnisse mit der Aufgabe betraut, in einem Missionskrankenhaus beim Übersetzen zu helfen. Amina sah darin eine gute Möglichkeit, um von der Koranschule wegzubleiben. Gleichzeitig war es auch eine Gebetserhörung: Dort lernte Amina einen Missionar aus den USA kennen. Schnell kamen sie über ihren Glauben ins Gespräch und Amina bekam endlich Antworten auf die Fragen, die sie als Kind gestellt hatte. „Jesus ist für unsere Sünden am Kreuz von Golgatha gestorben – aus Liebe zu seinen Geschöpfen. Und wenn du an ihn glaubst, wirst du gerettet werden“, erzählte ihr der Missionar und schenkte ihr eine Bibel.

Ein paar Tage später verließ Amina das Krankenhaus und kam wieder an die Koranschule. Aber sie hatte viele Fragen mitgebracht. „Fragen sind verboten – sie sind unrein“, antworteten ihre Lehrer ihr. Als einer ihrer Lehrer dann ihre Bibel fand, wurde er wütend und warf Amina aus der Koranschule.

Gott geht seinen Geschöpfen nach

Amina half nun regelmäßig im Missionskrankenhaus als Dolmetscherin. Wieder lernte sie Missionare kennen, freundete sich mit ihnen an und bat sie, mit ihr die Bibel zu lesen. Nach zwei Jahren kehrte Amina an die Koranschule zurück – diesmal nicht nur mit Fragen, sondern auch mit Erkenntnissen. Sie konfrontierte ihren Lehrer mit Sätzen wie: „Die Bibel sagt im Johannesevangelium: ‚Gott war das Wort und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns‘. Also ist Jesus Gott.“

Empört über ihre Worte, verprügelte der Lehrer Amina und sperrte sie in ein Zimmer ein. „Meine Familie holte mich mit Hilfe der Polizei heraus. Ich hatte am ganzen Körper blaue Flecken“, erinnert sich Amina.

Einige Zeit später bot ein Arzt aus dem Krankenhaus ihr eine Arbeitsstelle an. Da fiel es ihr plötzlich wie Schuppen von den Augen. „Ich renne den Muslimen hinterher, aber Gott geht mir die ganze Zeit nach“, dachte Amina. Durch die Verbindung zu den Missionaren lernte sie die Bibel immer besser verstehen. Doch Anfechtungen im Glauben blieben nicht aus.

„Der Herr wird mit Dir sein“

Amina fühlte sich innerlich sehr unruhig, außerdem wurde sie von starken Zweifeln heimgesucht. Eines Abends dachte sie daran, ihre Arbeit aufzugeben. Aber noch in der gleichen Nacht träumte sie von Jesus. „Er sagte ‚Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich‘“, erinnert sich Amina. Als sie vom Schlaf aufwachte, wusste sie: „Ich muss Jesus folgen.“ Gleichzeitig aber überkam sie auch eine unbeschreibliche Angst, dass sie verfolgt und verstoßen werden würde. Doch dann träumte sie erneut. Sie erzählt: „Ich bin mir so sicher, dass auch dieser Traum von Gott war. Ich träumte, Menschen werden mich verlassen und verfolgen, aber der Herr wird mit mir sein.“ Nun war Amina bereit, dem Ruf Gottes zu folgen.

> *„Jesus ist für unsere Sünden am Kreuz von Golgatha gestorben – aus Liebe zu seinen Geschöpfen. Und wenn du an ihn glaubst, wirst du gerettet werden.“*

Jesus baut seine Gemeinde

Zunächst versuchte sie, ihren Glauben zu verheimlichen. Eines Morgens aber, als Amina von der Nachtschicht nach Hause kam, lauerten ihr trotzdem mehrere muslimische Frauen auf und beschimpften und verprügelten sie. Durch diesen Vorfall wurde überall bekannt, dass Amina Christin geworden war. „Das hatte auch Konsequenzen für meine Familie. Man weigerte sich, meiner Familie Lebensmittel zu verkaufen. Verärgert darüber drohte mein Cousin, mich umzubringen“, erzählt Amina.

HORN VON AFRIKA

Der Druck auf ihre Familie wurde so groß, dass Amina ihre Angehörigen verlassen musste und in eine eigene Wohnung zog. Nun konnte Amina ihren Glauben frei leben und besuchte regelmäßig eine Gemeinde. Doch auch dort blieb sie vor Verfolgung nicht verschont. An einem Sonntag stürmten extremistische Muslime einen Gottesdienst dieser Gemeinde und verprügelten die Gläubigen. Die Polizei musste einschreiten und die Christen in Sicherheit bringen. Als Amina wieder in ihrer Wohnung war, hatte sie ein Berufungserlebnis: Sie sollte verfolgten Christen helfen.

Verfolgte Frauen schützen

Nun machte Amina sich gezielt auf die Suche nach verfolgten gläubigen Frauen und Mädchen mit muslimischem Hintergrund und nahm sie zu sich in die Wohnung. „Bis dahin lebten die Frauen und Mädchen bei ihren Eltern. Um sie von ihrem christlichen Glauben abzubringen, versuchten viele Eltern, ihre Töchter mit Mitgliedern der Terrorgruppe Al-Shabaab zu verheiraten“, erzählt Amina.

Aus Sicherheitsgründen will Amina ihr Gesicht nicht zeigen. Ihr Onkel wurde wegen seines Glaubens ermordet.

> *Verfolgung ist hier Teil unseres Lebens. Wir erleben, was Paulus sagt: ‚Euch ist es gegeben um Christi willen, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leiden.‘“*

Amina liest mit den Frauen und Mädchen in der Bibel. So können sie im Glauben wachsen. Amina rüstet die Frauen so mit dem Wort Gottes aus in der Hoffnung, dass sie eines Tages auch ihren Familien, Freunden und Bekannten das Evangelium weitersagen. „Die Menschen sind auf der Suche nach der Wahrheit. Vor allem wegen der vielen Terroranschläge hinterfragen viele Menschen den Islam. Jesus hat versprochen, seine Gemeinde zu bauen und das erleben wir“, sagt Amina.

In manchen Ländern Ostafrikas ist die Lage für Christen sehr bedrohlich. Es gibt schwere Verfolgung. Aber es gibt auch eine große Erweckung.

Aminas Arbeit ist nicht leicht. Vor Kurzem mussten die Frauen und Mädchen aus Sicherheitsgründen an einen anderen Ort ziehen. Vor drei Jahren wurde Aminas Onkel wegen seines Glaubens an Jesus von Islamisten ermordet. All das hält Amina aber nicht davon ab, Jesus weiter nachzufolgen und anderen von Jesus zu erzählen. „Verfolgung ist hier Teil unseres Lebens. Wir erleben, was Paulus sagt: ‚Euch ist es gegeben um Christi willen, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leiden“, bekennt Amina. ■

Bitte beten Sie mit für Amina, dass durch ihren Dienst immer mehr Menschen in Ostafrika zum Glauben an Jesus Christus kommen.

Wenn Sie Christen in der Region helfen wollen, freuen wir uns über ihre Unterstützung unter dem Stichwort „Hilfe für Frauen aus Ostafrika“.

„Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn."

Lukas 24,31

NEHMT UND ESST!

„Nehmt und esst!" So fordert Jesus seine Jünger bei der Einsetzung des Abendmahls auf (Matthäus 26,26). So steht er durch den Geist Gottes auch angesichts des diesjährigen Osterfestes vor uns und fordert uns auf, zu nehmen und zu essen. Dabei bietet er uns nicht nur Lebensmittel an, die wir für unsere täglichen Bedürfnisse brauchen. Er bietet sich selbst an, ausdrücklich „seinen Leib", den er für uns am Kreuz gegeben hat.

Was sie erkennen ist, wie elend und nackt sie jetzt ohne die Nähe Gottes sind.

Mehr als gewöhnliches Brot

Dass Jesus nicht nur gewöhnliches Brot gibt, merken auch die Jünger, die auf dem Weg nach Emmaus waren. Sie nehmen und essen von dem Brot, das Jesus ihnen bricht. Sie werden aber nicht nur körperlich gesättigt, sondern entscheidend ist in diesem Moment: „Sie erkannten ihn."

Auch der Satan bietet durch die Schlange den Menschen an: „Nehmt und esst!" Adam und Eva nehmen und essen – und auch ihre Augen werden aufgetan: „Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren" (1. Mose 3,7). Nicht die erhoffte „Erkenntnis des Guten und des Bösen" erhalten sie, auch nicht den Lustgewinn, dessen Aussicht („gut zu essen", „Lust für die Augen") sie zum groben Ungehorsam gegen Gottes Anweisung getrieben hatte. Was sie erkennen ist, wie elend und nackt sie jetzt ohne die Nähe Gottes sind. Das Angebot des Satans führt sie in Schuld und Scham.

Wessen Angebot nehmen wir an? Alle Angebote, die sich gegen Gottes Anweisungen richten, versprechen uns Befriedigung, mehr Lebenslust, faszinierende Abwechslung und Selbstverwirklichung. Wenn wir da zugreifen, werden wir allerdings sehr schnell von Schande und Finsternis umgeben sein.

Jesus selbst jedoch steht immer noch vor uns und bietet an: „Nehmt und esst! Dies ist mein Leib." Wenn wir uns darauf einlassen, werden unsere Augen aufgetan und wir sehen Jesus, den Sohn Gottes, in seiner Herrlichkeit und Liebe und als das eigentliche Bedürfnis unseres Lebens. ■

IMPRESSUM

Herausgeber:
Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.

Missionshaus:
Steinstr. 5, 35641 Schöffengrund

Büro Süddeutschland:
Wiesenstr. 27, 88690 Uhldingen-Mühlhofen

info@verfolgte-christen.org
www.verfolgte-christen.org
facebook.com/HilfeFuerVerfolgteChristen
instagram.com/verfolgtechristen

Missionsleiter: Manfred Müller

Vorstand:
Stefan Weber (Vorsitzender),
Olaf Latzel (stellv. Vorsitzender)

Redaktion:
Necla Süre (V.i.S.d.P.), Wolfgang Häde,
stimme@verfolgte-christen.org

Druck:
AWG Druck GmbH, Runkel-Ennerich

Spendenkonten:

Deutschland:
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

Schweiz:
Schaffhauser Kantonalbank
IBAN: CH09 0078 2007 8168 6110 1
BIC: SHKBCH2S

Die HMK finanziert sich ausschließlich durch Spenden und ist als gemeinnütziger, spendenbegünstigter Verein (Amtsgericht Wetzlar VR 4723) mit dem DZI-Spendensiegel ausgezeichnet worden. Die HMK trägt das Spendenprüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA).

Quellen: alle Bilder HMK außer S. 4, (Laos und Sudan), S. 8 und S. 11: iStockphoto.com

Die Namen von Personen können aus Sicherheitsgründen geändert sein.

„DER HIMMEL IST UNSERE HEIMAT“

Obiora Ike ist Pfarrer in Nigeria. Er hilft Christen, die wegen ihres Glaubens bedrängt und verfolgt werden. Aber auch er erlebt immer wieder Anfeindungen. Doch Obiora lässt sich dadurch nicht einschüchtern. Er sieht auch das Leiden im Glauben als Teil seiner Berufung.

Obiora saß im Büro seines Pfarrhauses, als eines Tages drei bewaffnete, als Priester verkleidete Männer vor ihm standen. Sie sagten ihm, dass sie beauftragt seien, ihn zu töten. Obiora antwortete den Männern: „Worauf wartet ihr dann noch? Wisst ihr nicht, dass ich Christ bin und dass ich in den Himmel komme, wenn ich sterbe? Ich habe keine Angst vor dem Tod.“ Dann bat Obiora die Auftragskiller, ihn in seine Kapelle zu begleiten, damit er sein letztes Gebet sprechen könne.

Während Obiora noch in der Kapelle auf den Knien betete, sagte einer der Männer zu ihm: „Wir sehen, dass Du ein guter Mann bist, wir werden Dir nichts tun.“ Und dann flohen die Männer. Obiora erinnert sich, dass er in dem Moment gar nicht an den Tod, sondern an Jesus gedacht hatte. „Wir müssen in jeder Situation auf Jesus schauen – den Gekreuzigten und den Auferstandenen. Und wir müssen wissen, dass dieses Leben für uns nur eine Durchgangsstation ist. Der Himmel ist unsere Heimat“, bekennt Obiora.

Beten Sie mit für die bedrängten Christen in Nigeria, dass Gott sie gerade an diesem kommenden Osterfest beschützt und ihnen hilft, in der schweren Bedrängnis standhaft zu bleiben.

Wenn Sie Christen in Nigeria helfen wollen, dann freuen wir uns über Ihre Unterstützung unter dem Stichwort „Gefangenenhilfe Nigeria“.

KONTAKT
Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Missionshaus | Steinstraße 5 | 35641 Schöffengrund
Tel. +49 (0)6445 61244-0 | Fax +49 (0)6445 61244-22
info@verfolgte-christen.org | www.verfolgte-christen.org

SPENDEN
Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL